

## „Wie Bernstein schimmern die Horizonte“

Zum 20. Todestag von Elisabeth Engelhardt (1925–1978)



Wären ihr die Sterne günstiger gesinnt gewesen, hätte man vielleicht schon die Achtjährige als „Wunderkind“ gefeiert. Elisabeth Engelhardt schrieb, seit sie schreiben konnte, schon ihre Aufsätze in der Dorfschule erregten Aufsehen, doch die Hindernisse auf ihrem Lebensweg waren beträchtlich, wurde sie doch in ein bäuerliches Milieu hineingeboren. Mit Hochachtung und Mitgefühl folgte ich während meiner Forschungsarbeit zur Erstellung einer Biographie ihren abenteuerlichen Spuren, dem mutigen Weg einer mutigen Frau. Fünf Jahre lang hielt mich diese Spurensuche in Atem, Zeitzeugen ausfindig zu machen, den Nachlaß zusammenzuführen, zu sichten, zu ordnen und auszuwerten, Tagebücher, Briefe, Fotos und Gemälde zu beurteilen und in Archiven Hinweise aufzuspüren,

konnte ich doch weder auf Literatur, noch auf ein Nachlaßarchiv zurückgreifen.

Wer war diese eigenwillige Autorin mit dem herben Charme? Eigenbrötlerisch war sie, diese stille Unbequeme, die zierliche Bauerntochter mit den hellen suchenden Augen und den schmalen Händen, die an Riemenschneider-Figuren erinnerten, hart, spröde, kompromißlos in ihren Äußerungen, doch fürsorglich und warmherzig ihren Freunden und ihrer Familie gegenüber, ihre Ehrlichkeit, ihre Geraadlinigkeit, ihre Integrität brachten ihr Hochachtung ein.

Geboren wurde sie in das Vierhundertfünzig-Seelendorf Leerstetten, im Jahre 1925, als erstes von fünf Kindern des Kleinbauern Georg Engelhardt und seiner Frau Marie. Ihr Großvater mütterlicherseits gehörte einst zur Leibwache König Ludwigs II. Der Glanz jener Zeit strahlte noch durch Erzählungen der Großmutter in die Lebenszeit Elisabeths hinein. Die Mutter jedoch brachte viele wertvolle Bücher mit in die Ehe und ließ den Kindern eine durchaus bürgerliche Erziehung zukommen. Nach sieben Jahren Dorfschule und dem Besuch verschiedener Schulen folgt die Ausbildung zur Funkerin bei der Luftwaffe. Nach dem Krieg nimmt Elisabeth Malunterricht. Das Malen wird schließlich zu ihrem Brotberuf, ab 1948 arbeitet sie im Malersaal der Städtischen Bühnen in Nürnberg. Ihre erhaltenen Gemälde fangen die fränkische Landschaft in ihrem Zeitkontext fast idyllisch ein.

Das Malen liefert ihr auch den willkommenen Vorwand für Studienreisen in fast alle Länder Europas. „Wie Bernstein schimmern die Horizonte“, notiert sie in ihr Reisetagebuch, als sie die Lichtspiele der Mitternachtsonne in Norwegen beobachtet. Schimmernde Horizonte als Verheißung. Ein Motto, das eine Offenbarung ist, zeigt es doch, wie

sie vom Leuchten des Horizonts, und das nicht nur auf Reisen, fast magisch angezogen wurde. Alle Ausbruchsversuche aus den engen Grenzen ihrer kleinen Welt, auf literarischem Gebiet, beim Malen oder auf Reisen, wurzeln gleichsam in den Verlockungen schimmernder Horizonte, die es nicht nur zu erreichen, sondern die es zu überwinden galt. Die reich bebilderten Bücher in der Bibliothek ihrer Mutter dürften die erste Begegnung mit schimmernden lockenden Horizonten gewesen sein.

Mehr als zwanzig Jahre lang schreibt sie „für den elterlichen Dachboden“, wie sie mit trockenem Humor bemerkt. Eingesandte Manuskripte treffen postwendend wieder bei ihr ein. Endlich, im Jahre 1964, gelingt die Publikation ihres ersten Romans „Feuer heilt“. Dieser historische Rahmenroman erzählt das Schicksal der Außenseiterin Genoveva, einer Hellsichtigen, einer leidenschaftlichen Gottessucherin, die an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in die Mühlen eines Hexenprozesses gerät. In atemlos drängender Spannung kann der Leser alle Stufen der Verfolgung, der Schuld und Sühne, bis hin zum Scheitern vor den Menschen, nicht aber vor Gott, miterleben.

Im Jahre 1967 verleiht ihr die Stadt Nürnberg für diesen „meisterlichen Erstling“ den Förderungspreis für Literatur. Schon im Jahre 1965 gelang der Kontakt zur Dortmunder Gruppe 61, der Autoren wie Max von der Grün, Günter Wallraff, Wolfgang Körner, Erika Runge und Angelika Mechtel angehörten, und die sich der künstlerischen Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt verschrieben hatte. In den Erzählungen jener Jahre übt Elisabeth Engelhardt indirekt Sozialkritik und zeigt den Menschen, der den Zwängen einer technischen Arbeitswelt gehorchen muß.

1972 erscheint der Erzählband „Johanna geht“, der inzwischen vergriffen ist. Es sind Geschichten über Frauen, die in unserer Welt keinen Platz haben, weil sie den Normen dieser Gesellschaft nicht entsprechen. Indirekt läßt sich die Forderung nach einer humaneren Welt auch hier, wie in ihrem Romanerstling „Feuer heilt“, ablesen.

1974 gelingt die Publikation des zweiten Engelhardt-Romans „Ein deutsches Dorf in Bayern“ – ein vom Verlag ausgewählter, bitter-ironischer Titel.

Spannend und mit dem Wissen einer Insiderin beschreibt Elisabeth Engelhardt den Untergang eines Dorfes und alter bäuerlicher Sozialstrukturen durch den Bauboom der sechziger und siebziger Jahre. Ein düsteres Panorama eines dörflichen Kosmos entrollt sie und gibt einen kritischen Denkanstoß für künftige Siedlungspraktik.

Mitten in ihr rastlos-schöpferisches Leben fällt im Oktober 1977 die Diagnose „Gehirntumor“. Dessen Folgen erliegt sie – erst 53 Jahre alt – am 8. August 1978. Vielen ihrer fränkischen Kollegen war sie treue Weggefährtin, wie Hans Bertram Bock, Wolfgang Buhl, Kurt Karl Doberer, Gottlob Haag, Fitzgerald Kusz, Inge Meidinger-Geise, Irene Reif, Godehard Schramm, Wilhelm Staudacher und Margarete Zschörnig.

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit in unserem schnellebigen Literaturbetrieb, und es ist keine Selbstverständlichkeit, daß die Engelhardt-Romane noch eifrig gelesen und ihr Andenken engagiert gepflegt werden.

Gesprächskreise über Leben und Werk, Diavorträge, Seminare und Exkursionen „Auf den Spuren Elisabeth Engelhardts“ erfreuen sich wachsender Beliebtheit und erweitern den Kreis interessierter Leser. Anlässlich ihres 20. Todestages veranstaltet das Bildungszentrum in Nürnberg am Gewerbemuseumsplatz 2 eine Gedenkveranstaltung, am Sonntag, 15. November 1998, von 11 bis 13 Uhr.

#### Literaturhinweise:

Elisabeth Engelhardt, „Feuer heilt“, Roman, Verlag Wortweberi, Wuppertal, 1987

Elisabeth Engelhardt, „Ein deutsches Dorf in Bayern“, Roman, Verlag Wortweberi, Wuppertal, 1986

Ingeborg Höverkamp, „Elisabeth Engelhardt – eine fränkische Schriftstellerin“, Hohenloher Druck- und Verlagshaus, Gerabronn/Württemberg, 1994